

Marktwirtschaftslehre Teil A

A. Das Kapital- Herstellungslehre der Marktwirtschaft

- [A.1 Die Kapitalherstellung](#)
- [A.1.1 Ware - Geld - Kapital](#)
- [A.1.2 Mehrwert und Mehrwertwachstum](#)
- [A.1.3 Arbeitslohn, Kapitalwachstum und Kolonisation](#)
- [A.2 Der Kapitalkreislauf](#)
- [A.2.1 Der Gestaltwandel des Kapitals](#)
- [A.2.2 Der Umschlag des Kapitals](#)
- [A.2.3 Der Jahreskreislauf des Kapitals](#)
- [A.3 Der Gesamtvorgang des Kapitals](#)
- [A.3.1 Profit und Profitrate](#)
- [A.3.2 Allgemeiner Profit](#)
- [A.3.3 Handels-, Leih- und Fiktivkapital](#)

A.1 Die Kapitalherstellung

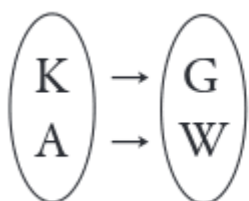
A.1.1 Ware - Geld - Kapital

Elementarform des marktwirtschaftlichen Reichtums ist die Ware. Die Ware ist der einfachste Begriff des Gegenstandes der Marktwirtschaftslehre (MWL). Die Zerlegung dieser Elementarform in ihre Formelemente ist folglich der Anfang der Darstellung des Systems der Marktwirtschaft.

Jede Ware ist ein (wirtschaftliches) Gut G , das den Wert W hat. Die Güter G_r sind qualitativ so mannigfaltig wie die menschlichen Bedürfnisse, die sie befriedigen können, und sind auf ebenso mannigfache Art quantifizierbar. Hingegen können die Werte W_r ($r=1, 2, \dots, n$) nur größer oder kleiner sein, weil sie alle ein und die selbe Qualität darstellen: das Gesellschaftliche an den Gütern, die Verkehrsform der Naturalformen.

Jede Ware (G, W) ist also ein Gut G von einer bestimmten Wertgröße W . Der Ursprung der Ware (G, W) ist eine *Warenproduzierende Arbeit* (K, A) : sie ist eine ganz bestimmte *Konkrete Arbeit* K (die schneidert, schustert, tischlert, usw.) mit einer näher zu bestimmenden Größe der *Abstrakten Arbeit* A , die bei jeder Konkreten Arbeit von gleicher Qualität ist und daher nur Größenunterschiede kennt. Was eine Ware $(G, W)_1$ als Produkt, als erreichtes Ziel, das ist ihre Warenproduzierende Arbeit $(K, A)_1$ als Prozeß, als angestrebtes Ziel.

Die *Warenproduktion* $(K, A) \rightarrow (G, W)$ ist die Einheit von *Arbeitsprozeß* $K \rightarrow G$ und *Wertbildungsprozeß* $A \rightarrow W$, also $((K \rightarrow G), (A \rightarrow W))$ oder:



Konkrete Arbeit K produziert Gut G
Abstrakte Arbeit A produziert Wert W

Die Abstrakte Arbeit A_1 ist die selbe Größe in dynamischer Form wie der von ihr produzierte Wert W_1 in substantieller Form. A_1 haftet untrennbar an der Konkreten Arbeit K_1 wie W_1 am Gut G_1 . Die Abstrakte Arbeit A_1 ist gesellschaftlich notwendige Zeit der Konkreten Arbeit K_1 , d.h. ihre Marktnotwendigkeit, und diese kann größer, kleiner oder gleich sein der tatsächlich aufgewandten Zeit Konkreter Arbeit $t(K_1)$. Auch Eigenwirtschaften kennen den Unterschied von tatsächlicher und notwendiger Arbeitszeit, aber in der Eigenwirtschaft ist diese Notwendigkeit keine der Gesellschaft (d.h. des Marktes), sondern eine der Gemeinschaft (d.h. der jeweiligen eigenwirtschaftlichen Einheit). Die Abstrakte Arbeit ist also eine *gesellschaftlich notwendige*, die im Nachhinein am Markt feststellt, welche Arbeitszeit in einer Branche *Durchschnittsarbeit* ist und wie groß die *benötigte Gesamtarbeitszeit* ist, also das Gesamtangebot einer Warenart, dem eine zahlungsfähige Gesamtnachfrage gegenübersteht:

- $A_1 := t_{\text{not}}(K_1)$
- gesellschaftlich notwendige Zeit konkreter Arbeit.

Durchschnittsarbeit ist (in Wirtschaftsgemeinschaft wie in Wirtschaftsgesellschaft) Arbeit mit jeweils vorherrschender Intensität (dem *Arbeitseifer*) $I(K)$ und Produktivität (der *Arbeitswirkung*) $P(K)$. Beide Größen sind ausdrückbar in der Anzahl der je Arbeitszeit produzierten Güter, wenn die je andere Variable konstant gesetzt wird; bei gleicher Bedingung kann die Abweichung einer einzelnen Intensität oder Produktivität von ihrem Durchschnitt als Verhältnis der tatsächlichen Einzelarbeitszeit zur gesellschaftlich notwendigen ausgedrückt werden, z.B.:

- $I(K_1) := t_{\text{not}}(K_1) / t(K_1)$
- Arbeitswirkung konstant $P(K_1) =$,
- $P(K_1) := x(G_1) / t(K_1)$
- Arbeitseifer konstant $I(K_1) =$.

Die Änderung der Produktivkraft (Produktivität oder Arbeitswirkung) ändert die Wertgröße der einzelnen Ware, also ihre gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, in umgekehrter Richtung, der pro Arbeitstag geschaffene Gesamtwert bleibt unverändert, weil die veränderte Arbeitswirkung die aufgebote Arbeitsmenge unverändert läßt. Die Änderung des Arbeitseifers (Intensität) berührt nicht den Wert der einzelnen Ware, der pro Arbeitstag geschaffene Gesamtwert variiert gleichgerichtet, weil die aufgewandte Arbeitsmenge sich ändert.

Die gesellschaftliche Sphäre der Waren ist der *Markt*. Dort begegnet jede einzelne Ware den übrigen Waren und somit der Warenwelt. Die einfachste Form der gesellschaftlichen Beziehung zwischen Waren ist die Schätzung der Wertgröße einer Ware, ausgedrückt in den Gütern, die als Waren im Markt vorhanden sind und als Tauschgüter in Frage kommen. Diese Wertgrößenschätzung einer Ware ist die ein- oder mehrseitige Definition der Wertgröße einer Ware in dem Gut oder der Gütermenge einer anderen Ware und heißt Wertform. *Wertformen* sind 1. einfach, als Definition einer Wertgröße in einem fremden Gut, 2. total, als Definition derselben Wertgrößen in vielen anderen Gütern und 3. allgemein, als Definition der Wertgrößen aller Waren außer einer im Markt in dem Gut dieser einen Ware:

- $(W_1 := G_2)$
- einfache Wertform,
- $(W_1 := G_{2...n})$ oder $(W_1 := G_2) \& (W_1 := G_3) \& \dots \& (W_1 := G_n)$
- totale Wertform,
- $(W_{1...n} := G)$ oder $(W_1 := G) \& (W_2 := G) \& \dots \& (W_n := G)$

- allgemeine Wertform,
- $(W_1 := G)$
- Preisform (einfach-allgemeine Wertform).

Die Wertform ist die grundlegende Entfaltung der Elementarform, also der Warenform, die sich in der Wertform auf höherer Stufe hergestellt hat, nämlich als Einheit des Gutes einer fremden und der Wertgröße der eigenen Ware. Dieses fremde Gut ist das Äquivalent bzw. bei einfach-allgemeiner Wertform der Preis. Die Ware, die durch die allgemeine Wertform zum *allgemeinen Äquivalent* und danach in der Preisform zum *Preis* gemacht wird, ist allgemeine Ware oder *Geld* (G, W) . Daraus folgt, daß es Geld und Geldpreise ohne Warenaustausch geben kann und daß ein Preis niemals ein Wert, sondern immer ein Gut ist. Der Preis ist wertlos, aber er verkörpert einen Wert. Das nun gebildete Geld aber ist eine öffentliche, eine privilegierte Ware, der das Monopol an der einfachen und der totalen Wertform bleibt.

In der Preisform figuriert das Geld als *Wertmaß*, als *Wertmaßvorstellung*, als *Wertvorstellungsmaß*, als *Wertvorstellungsmaßvorstellung* und als *Preismaßstab*, der entweder als *Münze* (Wertnorm-Gut) oder als bloßes *Wertzeichen* (Wertnorm-Fiktivgut) auftritt. Wertzeichen sind wiederum zu unterscheiden in *Papiergeld* (Normträgerzeichen mit Zeichennorm) und in *Buchgeld* (Zeichennorm auf beliebigem Zeichenträger). Die Funktionen des Geldes in der Preisform sind also insgesamt diese:

- $(W_1 := G)$
- Wertmaß,
- $(W_1 := iG)$
- Wertmaßvorstellung,
- $(iW_1 := G)$
- Wertvorstellungsmaß,
- $(iW_1 := iG)$
- Wertvorstellungsmaßvorstellung,
- $(W_1 := x^z(G)^=)$
- Preismaßstab (Münze),
- $(W_1 := x^z i(G)^=)$
- Preismaßstab (Wertzeichen),
- $(W_1 := x^z (iG)^=)$
- Wertzeichen (Papiergeld),
- $(W_1 := (x^z)^= i(G)^=)$
- Wertzeichen (Buchgeld).

Der *Warenaustausch* vollzieht sich, wenn seine Bedingungen erfüllt sind:

- zwei zusammengehörige Wertformen und
- die Nichtidentität der beiden Güter G_1 und G_2 und
- die Gleichheit der beiden Wertgrößen W_1 und W_2 sowie
- der wirkliche Händewechsel der Güter G_1 und G_2 als ihr Realtausch:

$$[(G, W)_1 = (G, W)_2] \rightarrow [(W_1 := G_2) \ \& \ (W_2 := G_1) \ \& \ (G_1 \neq G_2) \ \& \ (W_1 = W_2) \ \& \ (G_1 = G_2)].$$

Geld muß seinen Aufgaben nach dreifach betrachtet werden:

- Geld als Ware,
- Geld als Geld und
- Geld als Kapital.

Als Ware unterliegt das Geld allen Zwängen der Warenproduktion, der Wertbildung und der Warenwelt, also des Marktes. Für alle Austauschprozesse zwischen Geld- und Warenbesitzern gelten die Bedingungen des Warenaustausches überhaupt. Als Geld ist das Geld eine privilegierte Ware, die öffentliche Funktionen in der Wirtschaftsgesellschaft erfüllt. Als Kapital endlich hat sich das Geld von einem Mittel zum Zweck schlechthin emanzipiert.

Weil das Geld als Geld Maß aller Werte ist, dient es in seiner stofflichen Gestalt als Mittel der Wertaufbewahrung, somit als Reserve- oder *Schatzbildungsmittel*. Neben der Schatzbildungsfunktion erfüllt das Geld als Geld die Aufgaben des *Zirkulationsmittels*, indem es den Austausch zweier Waren vermittelt, und des *Zahlungsmittels*, als das es sich von sich selbst unterscheidet und sich in Zahlungsversprechen (θ, θ) und wirkliches Zahlungsmittel (G, W) verdoppelt:

- $(G, W)_1 = (G, W) = (G, W)_2$
- Zirkulationsmittel,
- $(G, W)_1 = (\theta, \theta) = (G, W)$
- Zahlungsmittel.

Kapital C entsteht durch Umkehrung der Zirkulationsmittelfunktion des Geldes,

$$C := ((G, W) = (G, W)_1 = '(G, W)),$$

ist also der doppelte Austausch von Geld gegen Ware und von Ware gegen mehr Geld, wobei sowohl die allgemeine Austauschbedingung

$$W = W_1 = 'W$$

gilt, als auch die speziellen Austauschbedingungen des Geldes als Kapital,

$$W < 'W \text{ und } G < 'G$$

so daß die Ungleichheit von W_1 mit sich selber folgt. Ein mit sich selbst ungleicher Wert ist aber keine statische Größe, sondern ein Wertbildungsprozeß, oder, bei einem schon gebildeten Wert, dessen *Verwertungsprozeß*.

Erwerb und produktive Konsumtion der *Ware Arbeitskraft* $(G, W)_v$ ermöglicht die Erfüllung aller Austauschbedingungen des Geldes als Kapital C:

C :=	Zirkulationssphäre	$(G, W)_0 = (G, W)_v$	$(G, W)_1 = '(G, W)_0$	Kapitalistische Warenproduktion $W_1 = W_v + m$ $W_m = W_1 - W_v$ $= 'W_0 - W_0$
	Produktionssphäre	$\bar{G}_v := \left(\begin{array}{c} A \\ K \end{array} \right)_1 \begin{array}{l} \xrightarrow{\text{Wertbildungsprozeß}} \\ \xrightarrow{\text{Arbeitsprozeß}} \end{array} \left(\begin{array}{c} W_{v+m} \\ G \end{array} \right)_1$		

Die Differenz aus *Arbeitskraftwert* W_v und *Produktwert* W_1 ist der *Mehrwert* W_m . Der Preis dieses

Mehrwerts ist das *Mehrgeld* $G_{\theta,m} = 'G - G$.

A. Das Kapital- Herstellungslehre der Marktwirtschaft

- [A.1 Die Kapitalherstellung](#)
- [A.1.1 Ware - Geld - Kapital](#)
- [A.1.2 Mehrwert und Mehrwertwachstum](#)
- [A.1.3 Arbeitslohn, Kapitalwachstum und Kolonisation](#)
- [A.2 Der Kapitalkreislauf](#)
- [A.2.1 Der Gestaltwandel des Kapitals](#)
- [A.2.2 Der Umschlag des Kapitals](#)
- [A.2.3 Der Jahreskreislauf des Kapitals](#)
- [A.3 Der Gesamtvorgang des Kapitals](#)
- [A.3.1 Profit und Profitrate](#)
- [A.3.2 Allgemeiner Profit](#)
- [A.3.3 Handels-, Leih- und Fiktivkapital](#)

A.1.2 Mehrwert und Mehrwertwachstum

Kapital C teilt sich normalerweise in *Humankapital* C_v (variables Kapital) und in *Sachkapital* C_c (konstantes Kapital), weil die Arbeit der Mittel, Gegenstände und Hilfsstoffe bedarf. Der Wert des Sachkapitals wird durch die Konkrete Arbeit K_1 auf das Produkt $(G, W)_1$ übertragen, und den *Neuwert* (= Arbeitskraftwert W_v + Mehrwert W_m) bildet die Abstrakte Arbeit A_1 . Der Teil des Geldes, der als Sachkapital eingesetzt wird, verwandelt sich in *Produktionsmittel* (Herstellungsmittel) $(G, W)_c$, deren Wert sich insoweit und insofern als *übertragener Wert* W_c im Produktwert W_1 wiederfindet, als von den Herstellungsmitteln ein gesellschaftlich notwendiger Gebrauch in der Konkreten Arbeit K_1 gemacht wurde:

$$C := (G, W) = (G, W)_{v+c} \ \&$$

$$A_1 W_{v+m} \ \& \ W_1 = W_{v+m+c}$$

$$G_v := W_c$$

$$K_1 G_c G_1$$

$$\& (G, W)_1 = '(G, W) \ \& \ W \ \square \ 'W.$$

Das Verhältnis des Mehrwerts zum Arbeitskraftwert ist die *Mehrwerttrate* W_m / W_v oder $W_{m/v}$ oder m/v . Die Mehrwerttrate ist der Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft. Multipliziert mit dem Humankapital ergibt die Mehrwerttrate die *Mehrwertmasse* $C_v W_m / W_v$. Sie ist die Ausbeute des Kapitalisten als Erwerber und Anwender der Arbeitskraft.

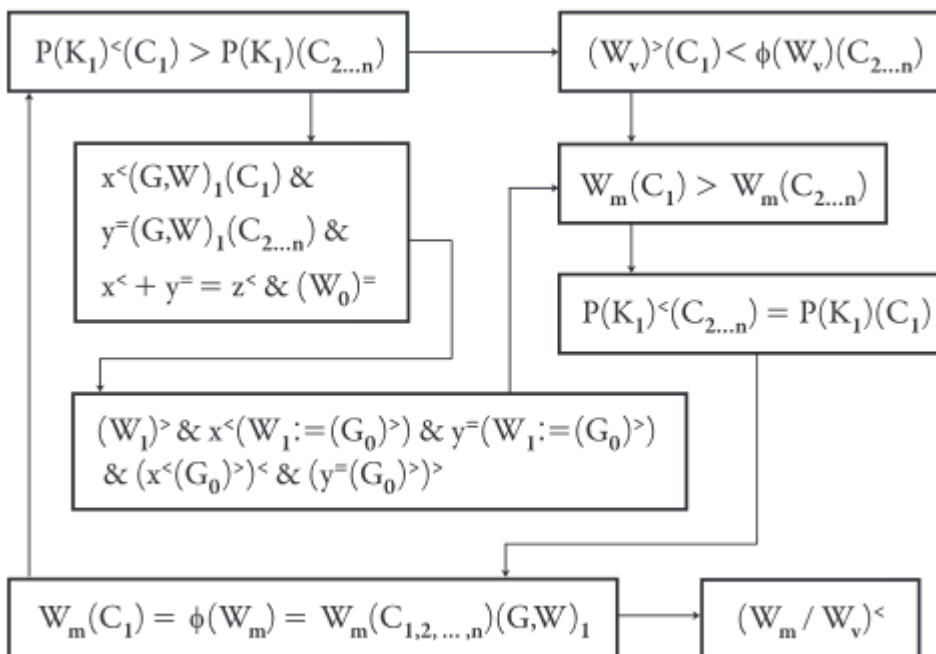
Der Kapitalist muß auf Mehrwertwachstum bedacht sein. Dies kann als *absolute* und als *relative Mehrwertwachstum* sich vollziehen. Absolut ist es, wenn der Mehrwert durch Verlängerung des Arbeitstages T und damit Erhöhung des täglichen Produktwertes W bei gleichbleibendem Arbeitskraftwert W_v (und des entsprechenden Teilarbeitstages T_v) wächst; relativ ist das Mehrwertwachstum, wenn der Arbeitstag T und damit der tägliche Gesamtproduktwert W gleichbleibt und der Mehrwert auf Kosten des Arbeitskraftwertes W_v und damit des entsprechenden Teilarbeitstages T_v steigt.

$$(W_m)^< = (W_v)^< + W^< \text{ absolutes Mehrwertwachstum}$$

$$(W_m)^< = (W_v)^> + W^= \text{ relatives Mehrwertwachstum}$$

Der Kapitalist sucht den Arbeitstag zwecks absolutem Mehrwertwachstum soweit wie möglich auszuweiten, der Arbeiter hingegen will ihn auf den notwendigen Arbeitstag, der den bloßen Wert seiner Arbeitskraft hervorbringt, verkürzen. Daraus folgt der Kampf um den Normalarbeitstag als Form des Klassenkampfes innerhalb des Kapital-Prozesses zwischen Geldverkäufern und Kraftverkäufern. Ist der Normalarbeitstag traifvertraglich oder gesetzlich fixiert, bleibt dem Kapitalisten nur die Methode des relativen Mehrwertwachstums. Dessen erste Erscheinung ist die Lohnsenkung, die aber bald an historisch-moralische und sogar an biologische Schranken stößt. Die zweite Erscheinung der relativen Steigerung des Mehrwerts ist die Erhöhung der Arbeitswirkung (Produktivkraftsteigerung), durch die der Arbeitskraftwert ebenfalls sinkt, aber die Gütermenge dieses sinkenden Wertteils (also das Güterbündel, aus dem der Arbeiter seinen und seiner Familie Lebensunterhalt bestreitet) gleichbleiben oder sogar steigen kann. Ein wachsender Güter-Wohlstand der Arbeiter ist also am leichtesten durch eine rasche Wert-Verelendung zu erreichen.

Zwischen den Einzelkapitalen $C_1 \dots n$ (Unternehmen), die innerhalb einer Branche die Warenart $(G, W)_1$ herstellen, entsteht ein Wettlauf (Konkurrenz) um ein relatives Mehrwertwachstum. Wenn der Marktführer C_1 die Produktivität seines Unternehmens über diejenige seiner Konkurrenten $C_2 \dots n$ steigert, dann steigt sein Warenausstoß und derjenige der Restbranche bleibt gleich, das Gesamtangebot der Warenart steigt dank des Marktführers ebenfalls. Bei stabilem Geldwert sinkt dann der Wert der Einzelware und ihre Preise sinken, die Preissumme steigt beim Marktführer und sinkt bei der Restbranche. Der Marktführer hat einen Teil seines Produktivitätsfortschritts an die Kunden als Preissenkung weitergegeben, einen anderen Teil aber als Extra-Mehrwert preislich realisiert, so daß sein Mehrwert größer ist als im Durchschnitt der Branche. Dies veranlaßt die Restbranche, den Produktivitätsfortschritt des Marktführers einzuholen, wodurch dessen Extra-Mehrwert verschwindet und ein neuer Branchenführer als Schrittmacher in der Erhöhung der Arbeitswirkung auftreten kann.



Weitere Methoden, relativen Extra-Mehrwert durch höhere Arbeitswirkung zu erzielen, sind *Kooperation* (Gemeinschaftsarbeit), *Arbeitsteilung*, *Manufaktur* und *Fabrik* (große Industrie). Betriebsgemeinschaftsarbeit K_{coop} wird möglich, wenn mehrere Arbeitskräfte von einem Kapitalisten angeheuert und gemeinschaftlich verwendet werden. Die Gemeinschaftsarbeit der

betrieblichen *Arbeitergemeinschaft* ${}_qK$ (Arbeiter $q = 1, 2, \dots, n$) hat vier Wirkungen. Es entsteht *Massenproduktivkraft*, *Massenintensität*, *Sacheinsparung* und *Leitungsarbeit*:

Wenn ${}_qK$ dann

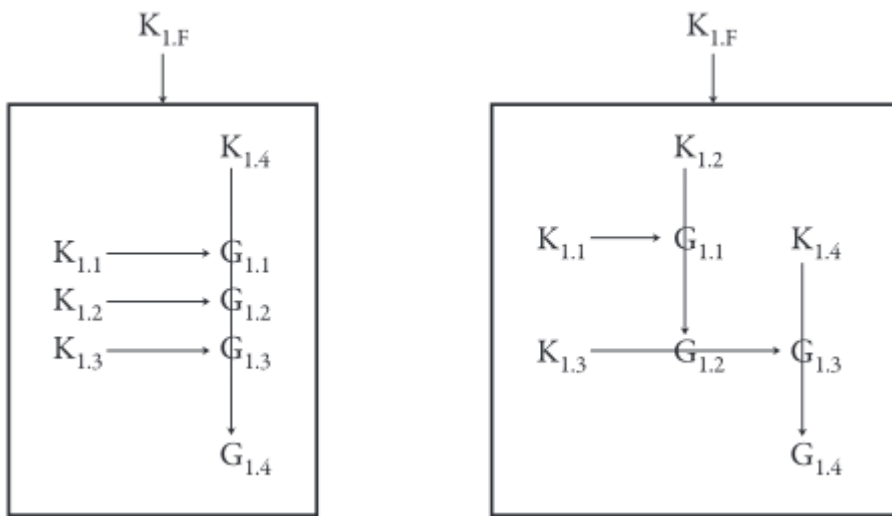
$P(K_{coop})$ & Massenproduktivkraft

$I(K_{coop})$ & Massenintensität

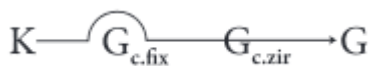
$(W_{c/1})^>$ & Sacheinsparung

$K_{1,F}$ Leitungsarbeit der Gesamtarbeit K_1

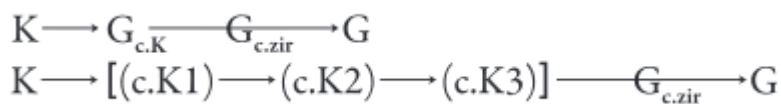
Eine Wirkung der Gemeinschaftsarbeit (Kooperation) ist die betriebliche Arbeitsteilung in der Manufaktur, deren Teilvorgänge nebeneinander als Bündel und nacheinander als Zug angeordnet sein können:



Die Sach- oder *Herstellungsmittel* G_c unterscheiden sich in *Arbeitsmittel* $G_{c,fix}$ und *Arbeitsgegenstände* $G_{c,zir}$:



Das *Arbeitsersatzmittel* $c.K$ (Maschine) besteht aus *Antriebsmaschine* $c.K1$, *Übertragungsmaschine* $c.K2$ und *Werkzeugmaschine* $c.K3$. Die Konkrete Arbeit K endet an der Maschine, die der Mensch nur bedient. Der *Maschinenprozeß* ist folgender:



Die Manufaktur ist eine Werkstatt, deren Elementarvorgänge aus zerlegten und neu zusammengesetzten Arbeitsprozessen bestehen. Die Fabrik ist eine Werkstatt, deren Elementarvorgänge von analysierten und neu synthetisierten Naturprozessen, also von Maschinen oder Arbeitsersatzmittel vollbracht werden. Die einfachste Fabrik beruht auf der mechanischen Maschine, in der ein Handhabungsgerät das Arbeitsmittel (Werkzeug) an einen Arbeitsgegenstand heranführt und ihn verändert. Die *mechanische Fabrik* vervollkommnet sich in den elektromechanischen, den elektronischen, den wellen- und den quantenmechanischen Maschinen. Mit der Stoffbildungsmaschine

$$K' \rightarrow G(c.zir \leftrightarrow c.zir) \rightarrow G'$$

entsteht die *chemische Fabrik*, in der der Arbeitsgegenstand als Rohstoff zum führenden Moment wird. In der *biologischen Fabrik* wirken Lebensprozesse auf andere Lebensprozesse, um neue Lebensprozesse hervorzubringen; der sich selbst erhaltende Prozeß (Leben) ist das souveräne Moment dieses Maschinentyps. In *philosophischen Fabriken* endlich wird die Vernunft, die Frage nach dem Ziel aller Natur-, Arbeits- und angeeigneten Naturprozesse (Teleologie), zur Aufgabenstellung ihrer speziellen Maschinenbauer, weshalb sie einerseits Denkfabriken und andererseits Bildungsfabriken sind. In *Denkfabriken* sind die Denkersatzmittel die *Theorien*, an denen mittel- oder unmittelbare Gedanken als *Begriffe* (Denkmittel) oder als *Ideen* (begriffene Begriffe oder Tatgedanken) oder als *Gedankensysteme* (Theorien) produziert werden können. In *Bildungsfabriken* wird den Arbeitskräften die Bedienung von Maschinen oder Theorien durch den Betrieb derselben beigebracht; das Arbeits- oder Denkersatzmittel wird hier wieder zum einfachen Werkzeug, nämlich zum *Bildungsmittel*, und die Bildungsfabrik wird wieder zur *Bildungsstätte*, also zur pädagogischen Werkstatt, in der die Arbeitskraft geschaffen wird, die als ersetzbare die Lebensgrundlage der Ersatzmittel ist.

Die Wertübertragung der Maschine auf eine von ihr erzeugte Ware ist das Multiplikationsprodukt aus Maschinenwert, Herstellungszeit dieser Ware und Veraltungsfaktor, geteilt durch die Lebensdauer der Maschine. Marktwirtschaftlich anwendbar sind Maschinen in Herstellungsprozessen dann, wenn sie gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit einsparen, also der Neuwert größer ist als der Maschinenwert. Weil unter kapitalistischen Verhältnissen nicht der Neuwert, sondern nur der Anteil, den der Arbeitskraftwert an ihm hat, gezahlt werden muß, verschärft sich das Kriterium der Wirtschaftlichkeit: Maschinerie ist erst dann kapitalrationell einzusetzen, wenn der Maschinenwert kleiner als der ersetzte Arbeitskraftwert ist.

Die Maschinenabschreibung folgt der Formel:

$$W(c.K)t(G_1)d/t(c.K),$$

wobei ($d \leq 1$, Veraltensfaktor, „moralischer Verschleiß“).

Das Wachstum des Mehrwerts hängt mit dem Arbeitskraftwert zusammen und vom Arbeitstag, der Arbeitswirkung und dem Arbeitseifer ab. Mehrere Fälle sind zu unterscheiden:

- 1) Steigt die Arbeitswirkung (Arbeitstag und -eifer gleichbleibend), dann produziert ein konstanter Arbeitstag eine konstante Wertgröße, die aus sinkendem Arbeitskraftwert und steigendem Mehrwert besteht; die Warenmenge steigt, und der Wert des Einzelgutes sinkt.
- 2) Sinkt die Arbeitswirkung (Arbeitstag und -eifer gleichbleibend), dann produziert ein konstanter Arbeitstag eine konstante Wertgröße, die aus steigendem Arbeitskraftwert und sinkendem Mehrwert besteht; die Warenmenge sinkt, und der Wert des Einzelgutes steigt.
- 3) Steigt der Arbeitseifer (Arbeitstag und -wirkung gleichbleibend), dann steigt die produzierte Warenmenge; der Wert pro Arbeitstag steigt, und der Wert des Einzelgutes bleibt gleich.
- 4) Sinkt der Arbeitseifer (Arbeitstag und -wirkung gleichbleibend), dann sinkt die produzierte Warenmenge; der Wert pro Arbeitstag sinkt, und der Wert des Einzelgutes bleibt gleich.
- 5) Bei sich verkürzendem Arbeitstag (Arbeitseifer und -wirkung gleichbleibend) sinkt die Wertgröße, die aus gleichbleibendem Arbeitskraftwert und sinkendem Mehrwert besteht.
- 6) Bei sich verlängerndem Arbeitstag (Arbeitseifer und -wirkung gleichbleibend) steigt die Wertgröße, die aus gleichbleibendem Arbeitskraftwert und steigendem Mehrwert besteht.

Mehrwertwachstum nach Arbeitstag T , Arbeitswirkung (Produktivität) $P(K)$ und Arbeitseifer

(Intensität) $I(K)$:

$$T^= \& I(K_1)^= \& P(K_1)^< \rightarrow ((W/T)^= = ((W_v/T)^> + (W_m/T)^<)) \& W^>(G_1)$$

$$T^= \& I(K_1)^= \& P(K_1)^> \rightarrow ((W/T)^= = ((W_v/T)^< + (W_m/T)^>)) \& W^<(G_1)$$

$$T^= \& I(K_1)^< \& P(K_1)^= \rightarrow (x^<(G,W)_1/T) \& (W/T)^< \& W^=(G_1)$$

$$T^= \& I(K_1)^> \& P(K_1)^= \rightarrow (x^>(G,W)_1/T) \& (W/T)^> \& W^=(G_1)$$

$$T^> \& I(K_1)^= \& P(K_1)^= \rightarrow ((W/T)^> = ((W_v/T)^= + (W_m/T)^>))$$

$$T^< \& I(K_1)^= \& P(K_1)^= \rightarrow ((W/T)^< = ((W_v/T)^= + (W_m/T)^<)).$$

A. Das Kapital- Herstellungslehre der Marktwirtschaft

- [A.1 Die Kapitalherstellung](#)
- [A.1.1 Ware - Geld - Kapital](#)
- [A.1.2 Mehrwert und Mehrwertwachstum](#)
- [A.1.3 Arbeitslohn, Kapitalwachstum und Kolonisation](#)
- [A.2 Der Kapitalkreislauf](#)
- [A.2.1 Der Gestaltwandel des Kapitals](#)
- [A.2.2 Der Umschlag des Kapitals](#)
- [A.2.3 Der Jahreskreislauf des Kapitals](#)
- [A.3 Der Gesamtvorgang des Kapitals](#)
- [A.3.1 Profit und Profitrate](#)
- [A.3.2 Allgemeiner Profit](#)
- [A.3.3 Handels-, Leih- und Fiktivkapital](#)

A.1.3 Arbeitslohn, Kapitalwachstum und Kolonisation

Die Ware Arbeitskraft wird stunden-, tage-, wochen- und monatsweise vermietet. Die Naturalform der Arbeitskraft wird quantifiziert nach ihren Nutzungsperioden, und so erscheint der Preis der Arbeitskraft als Preis der Arbeit und damit als Arbeitslohn. Auf diese Weise entsteht der uneigentliche Arbeitslohn L der Arbeitnehmer, und der Verteilungskampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erscheint als Gegensatz von Kapital und Arbeit. Dieser Schein verkehrt das Wesen, weil die unbezahlte Mehrarbeit, die im Mehrwert steckt, aus dem Blick verschwindet und alle Arbeit als bezahlt erscheint.

Grundform des Arbeitslohnes ist der *Zeitlohn* und seine Derivate sind *Stücklohn*, *Prämienlohn* und *Laufbahnlohn*. Grundform dieser Mystifikationen sind die *Arbeitswerte* (K, W) :

$$\begin{aligned} x(G_v) &\rightarrow \square G_v/t \\ &= K/t \& W(x(G_v)) = W(K/t) \rightarrow (K, W)/t \text{ Zeitlohn} \\ &= K/G_1 \rightarrow (K, W)/G_1 \text{ Stücklohn} \\ &= K/G_{1,r} \rightarrow (K, W)/G_{1,r} \text{ Prämienlohn} \\ &= K/T \rightarrow (K, W)/T \text{ Laufbahnlohn} \end{aligned}$$

wobei T = Lebensarbeitszeit.

Kapital muß wachsen, um zu überleben. *Kapitalwachstum* $C^<$ (Akkumulation, Konzentration) findet statt, wenn der Mehrwert m teilweise in *Zusatzkapital* $m.C$ verwandelt wird und zum Verzehr des Kapitalisten nur eine *Revenue* $m.R$ bleibt, so daß jeder Mehrwert in $m = m.C + m.R$ aufgeteilt wird. Das Verhältnis von Zusatzkapital zum Mehrwert ist dann die *Akkumulationsrate* $m.C/m$. Bei gegebener Akkumulationsrate wachsen größere Kapitale schneller als kleinere. Also Konzentration heißt Kapitalwachstum, *Zentralisation* hingegen bedeutet Fusion, die Zusammenfassung mehrerer Kapitale zu einem Kapital.

Jedes Kapital besteht aus Sach- und Humankapital. Das Teilkapitalverhältnis c/v heißt *Kapitalzusammensetzung*, die als *technische* und als *Wertzusammensetzung* betrachtet werden kann. Spiegelt die Wertzusammensetzung die Änderungen der technischen wider, heißt sie *organische Kapitalzusammensetzung*:

$$C(G_{c/v})^< \rightarrow C(W_{c/v})^< = C((G,W)_{c/v})^<.$$

Kapitalwachstum (Akkumulation) $C^<$, Löhne L bzw. $(W_v := x(G)^=)$ und *Beschäftigungsrate* $p(K/G_v)$ hängen in einer Volkswirtschaft wie folgt zusammen: Steigt das Gesamtkapital durch Akkumulation, dann steigt auch sein variabler Teil, der eine erhöhte Zahl von Arbeitskräften nachfragt, und die Löhne, d.h. die Preise der Arbeitskräfte, steigen. Damit steigt auch die Wertsumme eines Teils der durch Maschinerie ersetzbaren Arbeitskräfte über die Wertsumme der sie ersetzenden Maschinerie. Das führt mit erhöhter Maschine-Mensch-Relation zu steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals, zur Steigerung der Produktivkraft $P(K)$ und zur Senkung der Beschäftigungsrate $p(K/G_v)$ und also auch zur Erhöhung der *Arbeitslosigkeit* (Arbeitskraftreserve) $p(G_v - K)$, was insgesamt einen *Lohnrückgang* $L^>$ und eine Erhöhung der Mehrwertrate (Ausbeutungsgrad) bewirkt und den Weg zu erneutem Kapitalwachstum freimacht:

$$C^< \rightarrow (C_v)^< \rightarrow (W_v := x^<(G)^=) \rightarrow ((W_v)^< > W_{c.K}) \rightarrow C((G,W)_{c/v})^< \rightarrow P(K)^< \rightarrow p(K/G_v)^> \rightarrow p(G_v - K)^< \rightarrow (W_v := x^>(G)^=) \rightarrow (W_{m/v})^< \rightarrow C^<$$

usw.

Arbeitslosigkeit ist Folge und Voraussetzung der Akkumulation. Die konsolidierte Arbeitslosigkeit (industrielle Reservearmee) ist um so größer, je umfangreicher das gesellschaftliche Gesamtkapital und sein mögliches Wachstum sind.

Kolonisation ist die Verwandlung von Proletariern in Mittelständler. Der Proletarier ist eine freie Person ohne die zur Selbsterhaltung seiner Familie nötigen Herstellungsmittel. Proletarier sind Produktionsmittellose, seien sie nun Arbeiter (sog. Arbeitsplatzbesitzer) oder Arbeitslose; im Extremfall sind sie Eigentümer ohne Eigentum als äußerer Sphäre der Freiheit ihrer Person. Die Grundlage einer dauerhaften Kolonisation (sei sie auswärtige Landnahme oder innere Kolonisation durch Pflege einer Kultur der Selbständigkeit) ist die Ausstattung mit Grundrechten, also unveräußerlichen Mindestgrundstücken, als Lebens- und Herstellungsräumen.

Konjunktoren und Krisen

1. Es gibt Konjunktoren und Krisen a) des Kapitals und b) des kapitalistischen Systems. Das

gegenwärtige *Niederbrechen der Marktwirtschaft* ist eine Krise des kapitalistischen Systems insgesamt und nicht bloß eine der periodischen Krisen des Kapitals. Diese Einsicht ist jetzt selbst bei den Ideologen des Systems angelangt, aber gleichwohl unternehmen die politischen Funktionäre des Systems den eiteln Versuch, mit finanziellen Anreizprogrammen der Krise Einhalt und der Konjunktur einen Ansprung zu bieten.

2. *Konjunkturprogramme mitten in der Krise sind grober Unfug*. Falls sie überhaupt etwas bewirken sind sie nur geeignet, jene Krankheit chronisch werden zu lassen, die zur Krise geführt hat. Diese Krankheit ist aber der *akute Fall der Profitrate* des Kapitals.
3. Gegen diese gefährliche (und in historisch letzter Instanz unheilbare) Krankheit des Kapitals gibt es vorerst (bis zur nächsten Krise) nur ein einziges Heilmittel: die *Kapitalvernichtung*, die nicht früher aufhören darf, als die gesellschaftlich gegebene Profitmasse wieder zu einer *steigenden Profitrate* des überlebenden Gesamtkapitals führt. Kapitalvernichtung heißt zwar auch Verschrottung von *Sachkapital* einerseits und Kurzarbeit und Entlassung von *Humankapital* andererseits, ist in erster Linie aber ein plötzlich einsetzender *Wertgrößenverfall* des noch fungierenden Kapitals. Dieses allein ist die Heilung der Krankheit, die im akuten Fall der Profitrate offen ausbricht. Ihre eigentlichen Ursachen hat diese Krankheit in den *Produktivkraftsteigerungen* der Arbeit, der dazu relativen *Unterkonsumtion* der breiten Massen und der sich so ergebenden *Überproduktion* in Bezug auf die zahlungsfähigen Bedürfnisse.
4. Aus den Produktivitätssteigerungen der Arbeit folgt der *Wertverfall der Arbeitsprodukte*, und dieser ist auch einer der objektiven Gründe für den Wertverfall der Arbeitskräfte und ihrer *relativen Verelendung*. Diese beschleunigt sich schließlich zu einer *absoluten Verelendung* durch den Import ausländischer Arbeitskräfte, der bewirkt, daß Arbeitskraft billig wie Dreck wird, und das läßt ihren Konsumgüterkorb schrumpfen. Diese *erzwungene Unterkonsumtion* der breiten Masse, die voller Bedürfnisse, aber ohne ausreichende Zahlungsfähigkeit ist, stößt in der Krise auf die relative Überproduktion. Dies muß zu Absatzeinbrüchen und Produktionsstillstand führen.
5. Parlamentarismus ist das heute im Westblock vorherrschende totalitäre System, das die Regierung aus der Parlamentsmehrheit bildet. Weil im totalitären Parlament die bürgerliche Gesellschaft die Regierung stellt, kann in der Krise das besitzbürgerliche Sonderinteresse, das sich mit dem kompetenzbürgerlichen Sonderinteresse (bezüglich des Erhalts der Arbeitsplätze) verbündet, unmittelbar in die Staatskasse greifen. Das führt zu einer *Inflation staatlicher Konjunkturstützungsmaßnahmen* und entsprechend erhöhter *Staatsverschuldung*.
6. Die Staatsverschuldung wird wieder beseitigt werden durch *Geldinflation*, hervorgerufen durch Gelddrucken. Die Konjunkturstützungsmaßnahmen bezahlen also die breiten Massen mit der Entwertung ihrer Geldersparnisse. Von der Inflation des Geldes profitiert aber nicht nur der Staat, der seine Schulden abwirft, sondern ebenso der hochverschuldete Sachkapitalbesitzer. Selbst bei einer förmlichen Währungsreform, bei der jeder wieder mit vierzig Mark begänne, haben Proletariat, Subproletariat und Prekariat nichts als diese in der Hand, die Kapitalbesitzer hingegen die beleihbaren Produktionsmittel. Die Ungleichheit und die Ungerechtigkeit bliebe dieselbe wie zuvor.
7. In der *Weltwirtschaftskrise* von 1929-33 hat man den Staatshaushalt in Deutschland wohlweislich ausgeglichen gehalten, denn die Erfahrung der Inflation lag erst wenige Jahre (1923) zurück. Bei dem bisherigen Verlauf der *Globalwirtschaftskrise* ist ein aus Preisverfall, Produktionseinbruch, Massenarbeitslosigkeit, Geldinflation und staatlichen Zwangsmaßnahmen verklumptes Gesamtrisiko entstanden, wie es die Geschichte des kapitalistischen Systems zuvor noch nicht gesehen hat. Die Maßnahmen staatlicher Zwangsgewalt werden vermehrt und entwertet: *Staatsinflation*.
8. Was dem Kapital der Mehrwert ist der *Herrschaft* der Machtzuwachs und der *Ideologie* der Sinn. Den politischen Bannerträgern der Kapitalherrschaft wird in einer derart unsteuerbaren Krise zunehmend die Gefolgschaft verweigert. Ihr durch relativen materiellen Reichtum

gerechtfertigter Demokratismus und Bürokratismus werden zuerst durch Korruption, „No-Go-Areas“, demokratiebefreite Zonen, Vetternpolitik, Autoritätsmißachtung, Steuerstreik, Unruhen oder Autonomieerklärungen zersetzt, später durch starke Gemeinschaftsführer vollends zerschlagen. Bereits vorher kann die herrschende Ideologie in eine Sinnkrise geraten sein, weil weder traditionelle Denkmuster noch eifriger Humanismus den Glauben an das bisherige System stützen konnten. Die bürgerliche Gesellschaft wird schwermütig, ihre generelle Handlungsunfähigkeit ihren Beteiligten zunehmend bewußt.

9. Wirtschaftskrise, Machtverfall und Depression ergeben eine *Systemkrise* von gewaltigen Ausmaßen, für die eine ebensolche *Revolutionskonjunktur* zu erwarten ist. Aber sicher ist natürlich nichts, denn die Konterrevolution schläft nicht und die Revolution reibt sich noch verwundert die Augen, ganz überrascht von ihren neuen Aussichten.

* * *

Die liberalistische Volksrevolution

1. Das **Deutsche Kolleg** fordert seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts das **Recht auf Arbeit** und das **Grundrecht** an einem unveräußerlichen Mindestgrundstück, und beides für jeden Deutschen. Damit gehören die *sozialistische Volksrevolution* und die *konservativistische Volksrevolution* zum programmatischen Kernbestand des **Deutschen Kollegs**.
2. Wir sehen jetzt, im Jahre 2008, mit dem Beginn der **Globalkrise** in der Anfangsform der globalen Wirtschaftskrise, die weit folgenreicher zu werden verspricht als die Weltwirtschaftskrise von 1929-1933, den geschichtlichen Zeitpunkt gekommen, unser Programm um die *liberalistische Volksrevolution* zu erweitern.
3. Der Zeitraum vom Anfang der 80er Jahre bis 2008 war eine Epoche der *liberalistischen Klassenrevolution*. In ihr wurde die Klasse der Liberalen, der Besitzer des Produktionsfaktors Kapital, in jeder von ihr nur gewünschten Art und Weise bevorzugt. Die Klasse der Kapitalbesitzer zerriß in der jetzt beendeten Ära alle öffentlichen Gängelbänder und durchbrach die Schranken, die ihr die außerökonomische Zwangsgewalt des Staates bislang noch auferlegt hatte.
4. Mit dem Wegfall dieser Beschränkungen wurde die liberale Kapitalisten-Klasse nicht mehr vor sich selbst geschützt. Ihre eigene Zerstörungskraft und Asozialität konnte sich voll entfalten, insbesondere gegen die national organisierten Arbeiterklassen und gegen den nationalen Sozialstaat, der zunehmend in einen antinationalen Liberal- oder Kapitalstaat verwandelt wurde. Dieser globale Sieg der liberalen Klasse mit ihrem revolutionär entfesselten Kapitalismus sprengte den Bereich der volkswirtschaftlichen Nützlichkeit.
5. Das Zeitalter der *neoliberalen Klassenrevolution* ist jetzt zwar definitiv beendet, aber nur negativ. Die da oben können nicht mehr so weitermachen wie bisher und die da unten wollen es nicht mehr. Das kennzeichnet die vorrevolutionäre Lage. Positiv zu überwinden ist die Globalkrise, die weder ökonomisch noch politisch noch ideologisch einen Stein der alten Ordnung auf dem anderen belassen wird, nur durch eine Umkehrung der liberalistischen Revolution aus einer bloßen Klassenrevolution in eine Volksrevolution. Und das allein würde bedeuten, daß nicht bloß die Globalisierung, sondern der **Kapitalismus beendet** wird. Dieses historische Ereignis wird sich für den einzelnen Volksgenossen darin zeigen, daß er neben

dem Recht auf Arbeit und dem Grundrecht (an einer Mindest-Immobilie) auch ein **unveräußerliches Mindest-Kapitaleigentum** erhält, das so bemessen ist, daß die dem Einzelnen zufließende Dividende die Existenzsicherung in der Höhe des pfändungsfreien Einkommens gewährleistet.

6. Eine *Volksrevolution* hebt das Monopol einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft an einem der drei Produktionsfaktoren auf, indem sie diesen Faktor zu gleichen Wertgrößenanteilen auf jeden einzelnen Volksgenossen verteilt und jeden mit einem gleichen Stimmrecht in der Teilhaber-Versammlung des Produktionsfaktors ausstattet. Das Stimmrecht kann unmittelbar oder mittelbar ausgeübt werden. Das vom Stimmrechtseigentümer bei mittelbarer Ausübung erteilte Mandat muß immer imperativ sein. Betrifft die Volksrevolution den Produktionsfaktor Kapital, dann ist sie eine liberalistische Revolution, die das Produktionsmittel-Monopol der Kapitalisten-Klasse beendet und alle Produktionsmittel, sofern sie die Form von Geld- oder Sachkapital angenommen hatten, vergesellschaftet. Vergesellschaftet ist der Produktionsfaktor nur insoweit, als er an die einzelnen Individuen eines Volkes, das als besonderen Stand die bürgerliche Gesellschaft ausgebildet hat, verteilt wurde. Da die Gesellschaft aber nur deswegen eine bürgerliche ist, weil sie einer staatlichen Gemeinschaft unterworfen wurde, ist der (an die einzelnen Volksgenossen) vergesellschaftete Produktionsfaktor Kapital zugleich vergemeinschaftet, weil dieser souveräne geschichtliche Akt von einer **reellen Nation**, deren Angehörige ausschließlich demselben Volke zugehören, vollbracht wurde. Auf diese Weise wird das Kapital also *bürgerlich vergesellschaftet* und zugleich *national vergemeinschaftet*, aber nicht verstaatlicht. Denn die Verstaatlichung der kapitalistischen Produktionsmittel wäre ihre Absonderung von der bürgerlichen Gesellschaft insgesamt, somit also weder die *klassenlose Vergesellschaftung* in ihr noch ihre wirkliche Vergemeinschaftung durch den alle Bürger und ihren Staat umfassenden *staatsbürgerlichen Verband*.
7. Die liberalistische Volksrevolution als positive Überwindung der Globalkrise, zu der das Monopol einer Klasse am Produktionsfaktor Kapital geführt hat, wird auch die Volksrevolutionen in den beiden anderen Produktionsfaktoren herbeiführen, die durch das Recht auf Arbeit als sozialistisch und durch das Grundrecht (an Grund und Boden) als konservativistisch charakterisiert sind. Volksrevolutionen sichern die Freiheit jedes einzelnen Volksgenossen durch *unveräußerliche Rechte* (an Boden, Kapital und Arbeit), Klassenrevolutionen dagegen fördern ihre Klassengenossen durch *veräußerliche Rechte*, also die Erleichterung der Veräußerbarkeit ihrer Faktorgüter.
8. Ein Gemeinwesen von freien Grundeigentümern, die auf eigener Scholle mit eigener Kraft und eignen Mitteln arbeiten, also *Mittelstand* (weil im Stande ihrer selbstbenutzten Produktionsmittel) sind, mag zwar konservativ, liberal und sozial genannt werden, den bürgerlich-gesellschaftlichen und parlamentarischen Klassengegensatz von Konservativismus, Liberalismus und Sozialismus aber gibt es in solch einem mittelständischen Gemeinwesen nicht. Es besteht nicht aus Kapitalisten und Proletariern, sondern aus produktionsmittelbesitzenden Arbeitern.
9. Die **Entschädigung** für die enteigneten Kapitalisten besteht a) in der Ausstattung mit dem gleichgroßen unveräußerlichen Mindestkapital wie alle anderen freien und gleichen Volksgenossen, b) im eigentumslosen Besitz des übrigen Geld- und Sachkapitals ihrer Unternehmen, das sie als *Lehen* zur Fortführung ihrer Unternehmen bekommen, falls diese vom Souverän als volkswirtschaftlich erwünscht angesehen werden, und c) in der Resozialisierung in die Volksgemeinschaft, indem sie vom Fluche der *Aneignung* fremder Arbeit und damit der *Ausbeutung* befreit werden.

Die Wertrevolution des Kapitals

1. Das kapitalistische System ist von Beginn an ein Revolutionssystem. Jede Revolution ist die Umkehrung wesentlicher Verhältnisse im Gemeinwesen derart, daß neue und höherstehende Verhältnisse wesensbestimmend werden. Führt die Umkehrung zu alten und tieferstehenden sozialen Verhältnissen, dann liegt eine Konterrevolution vor. Es geschieht aber auch, daß Kräfte, die sich als Revolutionäre verstehen und versuchen, eine Revolution zustande zu bringen, aufgrund der ideologischen Verkürzungen ihrer Theorie und der Primitivität der vorhandenen materiellen Bedingungen nur eine Konterrevolution bewerkstelligen. Dies passierte den russischen Bolschewisten.
2. Revolutionen im Kapitalismus betreffen die naturale oder die soziale Seite des Gemeinwesens, sie sind technischer oder sozialer Natur. Die ganze reelle Unterordnung der Produktion unter das Kapitalverhältnis besteht aus einer Reihe von technischen Revolutionen der Produktionsprozesse – ausgehend von einfacher Kooperation angeheuerter Massen von Arbeitern über deren Formen von Arbeitsteilung (heterogene und organische), Ausdifferenzierung der Werkzeuge, deren Kombination in der Werkzeugmaschine, die Weiterentwicklung der Werkzeugmaschine zur Kraft- und zur Kraftübertragungsmaschine, eine Geschichte technischer Revolutionen, die gegenwärtig bei der vollautomatisierten (arbeitsersetzenden) Fabrik als Normalform der Produktion angelangt ist und in die Robotik (den Arbeiterersatz) und in die Miniaturisierung bis zur Nanotechnik weiterläuft. Alle diese Prozeßinnovationen waren von Produktneuerungen begleitet, viele davon sog. Killerapplikationen, die sozialstrukturelle Umwälzungen zur Folge hatten und ganze Industrien verschwinden ließen. Diese sozialen Umkehrungen als Folge von technischen Revolutionen waren Revolutionen *im* Kapitalismus, aber keine Revolution *gegen* den Kapitalismus und über ihn hinaus.
3. Auch die **Verwertungskrisen** des Kapitals, die periodisch auftreten und insgesamt zu Wertrevolutionen von Waren, Geldern und Kapitalien führen, sind Krisen im Kapitalismus und keine gegen ihn. Sie wirken wie Verjüngungskuren des Kapitals: ein großes gesellschaftliches Gesamtkapital wird mehr oder weniger stark verkleinert. Diese Verkleinerung ist dann zugleich eine Verjüngung, wenn die Profitmasse innerhalb gewisser Toleranzen gleich bleibt. Folglich fällt die konstante gesellschaftliche Masse des Gesamtprofits auf ein verkleinertes Gesamtkapital mit der Folge einer vergrößerten Rate des Profits. Das gesellschaftliche Gesamtkapital ist nicht nur verkleinert worden, sondern findet sich wahrhaft verjüngt wieder, weil es auch profitabler wurde und am Markt ein jugendliches Verhalten zeigt, lebhafter und unternehmungslustiger agiert.
4. Für seine wiedergewonnene Wertabschöpfungskraft muß das gesellschaftliche Gesamtkapital den Preis einer teilweisen Selbstvernichtung entrichten. Dieses war in der **Weltwirtschaftskrise** von 1929-33 so und ist in der **Globalwirtschaftskrise** von 2008 ff. nicht anders. Der Unterschied ist nur, daß es damals noch mehr Welthaltigkeit und weniger Globalität gab. Der unmittelbare Auslöser der **Wertrevolution** des Kapitals ist selbstverständlich der Fall der allgemeinen Profitrate, der aus einer immer vorhandenen Tendenz zu einer akuten Realität wird. Diese Verwertungskrise des Kapitals ist die Eröffnungsphase seiner Wertrevolution. Zu den unmittelbarsten Folgen des Krisenbeginns gehört die sog. Deflation, also der Wertverfall und damit die Preissenkung der Waren und Dienstleistungen. Dies entfernt eine Reihe von Produzenten aus dem Markt und das führt zur

- sog. Inflation, also erneuten Preissteigerungen, die um so dramatischer ausfallen, je rabiater der Schnitt am gesellschaftlichen Gesamtkapital war. Der Konkurrenzkampf der Kapitalien in der Krise wird in erster Linie darum geführt, welche Einzelkapitalien mit der Vernichtung ihrer Existenz die Verkleinerung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bewirken müssen.
5. Ein Unterschied der Weltwirtschaftskrise 1929 von der Globalwirtschaftskrise 2008 besteht in Hinsicht auf die *Modalabteilungen* des Gesamtkapitals darin, daß die Krise damals als Börsenkrise, also im Handel mit Aktien, mit Anteilen an **Realkapitalien**, begann, diesmal aber mit dem Zusammenbruch oder der Verstaatlichung von Immobilienbanken eröffnete, die mit **Fiktivkapitalien**, also mit den bloß vorgestellten Marktwerten von Grundstücken, handeln. Darin spiegelt sich der Geist der Globalisierung als totalitäre Zerstörung der Welt und des Weltmarktes wider und von der technischen Seite her die Virtualität, auf die das globalisierende Wirtschaften als totalitäre Verabsolutierung der Freihandelsdoktrin sich stützt.
 6. Der ununterbrochene Strom der **Einwanderung** von Arbeitskräften war die Grundbedingung für die riesige Immobilien-Spekulationsblase, deren schließliches Platzen die gegenwärtige Globalkrise ausgelöst hat. Ein aggressiver *Immigrationismus* der Herrschenden, der jede Fremdenfeindlichkeit der Einheimischen streng unterdrückt hat, um als Folge der Einwanderung die permanenten Steigerungen der Immobilienpreise aufrechtzuerhalten, bildete die Grundlage der ganzen Kreditaufblähung. Die ging so weit, daß sie selbst Konsumkredite für eigenkapitallose amerikanische Hauserwerber einschloß. Alle Staaten, die zu den Gewinnern der Globalisierung gehören wollten, stützten ihre Konjunkturförderung auf das Fiktivkapital der ständig steigenden Immobilienpreise. Deren Kehrseite ist aber
 - der nachhaltige Kaufkraft- und Wohlstandsverlust für die proletarischen und subproletarischen Schichten einschließlich der mittleren Einkommensschichten dank steigender Wohnungsmieten und Hauspreise und
 - die Lohnsenkungen an den Immigrations-Arbeitsmärkten wegen ständig steigendem Arbeitskräfte-Angebot.

Beide Folgen der durch Fiktivkapital gestützten Kreditüberdehnung beschleunigen die Tendenz zur Verelendung im Kapitalismus ungemein. Das Spekulantentum, die Wechselreiterei und der altbekannt Leibhaftige, der schachert und wuchert bis zum Pogrom, machen die kapitalistische Produktionsweise elend und schießen sie sturmreif. Zusammen verstärken sie die grundlegende Ursache aller kapitalistischen Krisen, nämlich den Gegensatz zwischen der gewachsenen Produktivkraft und der Konsumbeschränkung der Massen. Das Produktionsverhältnis wird von seinen irregulären Zirkulationsverhältnissen zunehmend gedrosselt und irgendwann auch erdrosselt.

7. *Es gibt kein Marktversagen.* Die Krise ist der Beweis, daß der Markt funktioniert. Gleichwohl gibt es ein großes Verbrechen der Marktideologen, die Wirtschaft überhaupt als Marktwirtschaft zu bestimmen oder deren vollständige Durchsetzung in der sozialen Wirklichkeit zu verlangen, denn das ist die Aufforderung zum Selbstmord der Völker. Völker an sich sind schon immer eine Eigenwirtschaft und werden es bleiben. Den Markt, so sehr er sich auch marktschreierisch in den Vordergrund drängen mag, brauchen die Völker und ihre Eigenwirtschaften nur zur Ausgleichung von Überschüssen und Unterschüssen. Der Kern jeder Wirtschaft ist Eigenwirtschaft, die eine Marktwirtschaft als Hülle oder Rand oder Spielbein betreibt. Die gegenwärtige Globalwirtschaftskrise ist auch eine globale Ideologiekrisis, die die falschen Begriffe der liberalistischen Vulgärökonomien zum Vorschein bringt.
8. Der Finanzsektor ist keine Finanzindustrie, denn er produziert nichts. Daher kann es auch keine Finanzprodukte geben. Eine allgemeine Verteuerung der Waren und Dienstleistungen ist keine Inflation und ein Nachgeben der Preise auf breiter Front keine Deflation. **Inflation** ist

die Vermehrung einer nicht goldgedeckten Währung bei gleichbleibendem Umfang der marktwirtschaftlichen Produktionen und Zirkulationen, **Deflation** ihre Verminderung. Eine Kapitalsammelstelle ist keine Investmentbank, weil keine Bank. Ein **Bankkapital** ist die Vereinigung von *Geldhandlungskapital* mit *zinstragendem Kapital*, seine Kernoperation die Verwandlung von zur Aufbewahrung eingesammeltem Geld in ausleihbares Kapital. Vereinigt sich diese Metamorphose von Geld in Kapital mit *industriellem Kapital*, kann man von **Finanzkapital** sprechen. Die Verschmelzung von Finanzkapital mit dem *fiktiven Immobilienkapital* oder dem ebenso fiktiven Kapital, das im Preis von *Staatsschuldpapieren* steckt, bringt ein echtes **Monopolkapital** hervor, das auch im großen Stil Krieg führen kann, z.B. in Afghanistan oder im Irak.

9. Die Globalwirtschaftskrise wird sich zur **globalen Politik- und Ideologiekrisis** ausweiten. In deren Gefolge wird es den Völkern als den Subjekten der Geschichte und insbesondere der Revolutionen hoffentlich gelingen, den Kapitalismus und alle anderen Ausbeutungssysteme zu überwinden. Wünschenswert wäre die rasche vollständige Zerschlagung der totalitären Ideologie der Globalisierung und die Rückkehr zur Welthaltigkeit der sozialen Systeme. Die **Weltwirtschaft** ist das organische System der *Nationalökonomien* aller Völker.
10. Es gibt im Gange der ökonomischen Gesellschaftsformationen keine plötzliche Gesamtbeseitigung der veralteten Gestalt durch die neue, sondern nur die schubweise **Marginalisierung** der antiquierten Form. Die *Wertrevolutionen* des Kapitals sind nicht die endgültige *Weltrevolution* gegen das Kapital. Letztere ist bei ihrem ersten unreifen Versuch von 1933-45 der vereinigten militärischen Konterrevolution der kapitalistischen und kommunistischen Mächte zum Opfer gefallen. Aber solch grundstürzende Revolution muß wiederholt werden, damit die Menschheit nicht den falschen Eindruck behält, dies sei bloß ein historischer Zufall gewesen.

Zwei Katastrophen des Westblocks

Im Jahre 2008, vierzig Jahre nach 1968, hat der von Amerika geführte Westblock zwei Katastrophen erlebt, von denen er sich hoffentlich nicht wieder erholen wird. Zumindest dürfen alle Nationalrevolutionäre und antikapitalistischen Sozialrevolutionäre nach vierzigjähriger Wüstenwanderung wieder Hoffnung schöpfen, daß der Westblock dem Ostblock auf den Müllhaufen der Geschichte bald nachfolgen werde. Ist doch der Westblock im Jahre 08 aufs militärische Haupt geschlagen und ins finanzielle Herz gestoßen worden.

Die erste Katastrophe für den Westblock war der russische Sieg im Georgienkrieg. Am zweiten Kampftag hatte Rußland diesen Krieg durch Eroberung des Schlachtfeldes für sich entschieden und drei weitere Tage lang zerstörte die russische Wehrmacht die von der Nato (als „konkrete Beitrittsperspektive“) bereits aufgebauten militärischen Anlagen in Restgeorgien. Nach fünf Tagen erklärte Rußland den Krieg für beendet. – Der klassische Staatenkrieg als *Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln*, als Erzwingung eines zu Gunsten des Siegers modifizierten *Friedens*, hatte eine glanzvolle Rückkehr auf die Bühne der Weltpolitik erlebt. Das ganze Gerede des Westblocks über das Ende der Nationalstaaten, der nationalen Kriege und der nationalen Ökonomien ist als hohles Wunschdenken bloßgestellt. Der asymmetrische Krieg zwischen kleinem und großem Terror, den es angeblich künftig nur noch geben sollte, hat bis heute nichts entschieden, wohl aber hat die klas-

sische deutsche Blitzkriegsstrategie, die Rußland gegen den Nato-Kandidaten Georgien so erfolgreich anwandte, eine definitive rote Linie gegen die USA und ihr Aggressionsbündnis Nato gezogen.

Auf den heißen August folgte ein kalter September. Die Globalwirtschaftskrise begann ganz klassisch in Neujork und öffnete ihren kapitalverschlingenden Schlund wie 1929 mit aufsehenerregenden Bankenzusammenbrüchen. US-Banken werden kurzerhand verstaatlicht. Ein durch neue Staatsverschuldung aufzubringender Rettungsfond von 700 Milliarden Dollar (die aber längst nicht ausreichen werden) soll zur Stabilisierung des Finanzmarktes Schrottpapiere aufkaufen. Der amerikanische Finanzminister, vormals Chef von Goldman-Sachs, einer sog. Investmentbank, soll überparlamentarische und übergerichtliche diktatorische Vollmachten in der Verausgabung des Rettungsfonds erhalten. Der Kapitalismus hat zum Faschismus geführt, zur offenen Diktatur des Finanzkapitals.

Die amerikanische Niederlage in Georgien, also auch der Strategie des indirekten Krieges gegenüber der von Rußland angewandten klassisch-europäischen Blitzkriegsstrategie mit schneller friedensstiftender Entscheidung, läutete das Ende des judäo-amerikanischen Imperiums zuerst auf militärischem Gebiet ein, um unmittelbar danach mit der Kernschmelze des US-Finanzsystems den Beginn des Niederganges der USA auch auf wirtschaftlichem Gebiet anzuzeigen. Das hat nun selbst der treueste US-Vasall bemerkt. Der BRD-Finanzminister verkündete am 25. September dieses wunderbaren Jahres im Parlament: "Die USA werden ihren Status als Supermacht des Weltfinanzsystems verlieren."

Humankapital in Pisa-Land

Als Anfang dieses Jahres ein Philologen-Gremium den Ausdruck „Humankapital“ zum „Unwort des Jahres 2004“ erklärte, war die Schadenfreude bei allen Nicht-Ökonomen groß: Endlich ein Frontalangriff auf die Vorherrschaft der kapitalistischen Kategorien im öffentlichen Diskurs und endlich eine soziale Herabsetzung ihrer Verkünder, der Ökonomen. Bei denen stellte die FAZ vom 20.1.05 einen „Sturm der Entrüstung“ fest und bot zehn Lehrstuhlbesitzern das Empörungforum. Deren Äußerungen illustrierten jedoch ungewollt die Richtigkeit des Marxschen Urteils über die akademischen Vulgärökonomien, die nur die Redensarten der praktischen Kapitalagenten pedantisieren, aber nicht den Begriff der Sache fassen und entfalten würden.

Ein Ordinarius schimpfte, die Unwortwahl sei „Pisa im Quadrat“ und das verunglimpftete Wort nur „Fachwort für Bildung und Ausbildung“. Diese Formel war der gemeinsame Nenner aller zehn Stellungnahmen. Professor Neumann (Bonn) immerhin gestand ein, seine Zunft verwende „eine Menge häßlicher Ausdrücke, man denke nur an ‚natürliche Arbeitslosigkeit‘“, ohne daß ihm auffiel, daß Arbeitslosigkeit nicht natürlich, sondern gesellschaftlich bestimmt und der objektive Geist des kapitalistischen Systems ist. Professor Kleinhenz (Passau) verbietet noch ausdrücklich die „Bahnen marxistischer Kapitalismuskritik“, die er hinter der Unwortwahl vermutet; gegen deren „Gutmenschengehebe“ wettet Walter Krämer (Dortmund) wie alle neurechten Intellektuellen. Der Volkswirt Wolfgang Franz (Mannheim) erwähnt als einziger das Sachkapital und führt über die beiden elementaren Kapitalkategorien aus: „Ebenso wie in Sachkapital muß man in Humankapital investieren, also lernen, um sich es anzueignen, und leider unterliegt Humankapital auch einer

Abschreibung, weil es auf Grund des technischen Fortschritts veraltet. Die Analogie ist natürlich nicht perfekt, es gibt beträchtliche Unterschiede zwischen Humankapital und anderen Kapitalgütern: Humankapital ist untrennbar mit dem Menschen verbunden.“

Human- und Sachkapital sind dasselbe wie variables und konstantes Kapital bei Karl Marx. Beide sind zunächst Teile der Gesamtgeldmenge,

- die Arbeitskräfte und Produktionsmittel kaufen, die in Produktionsprozessen vernutzt werden,
 - die in fertigen Waren oder Dienstleistungen wiedererscheinen,
 - die am Markt in einer größeren Geldmenge zu realisieren sind,
- und so fort ins Unendliche.

Ständig muß ein Geldzuwachs, der den berühmten Mehrwert verkörpert, aus diesem Gesamtprozeß ausgeschwitzt werden, damit man von einem Kapital reden kann, denn Kapital ist nicht in „Kapitalgütern“ vorhanden, sondern nur in diesem beständigen Kreislauf gegenwärtig.

Deshalb ist es Unsinn, die irgendwie qualifizierte menschliche Arbeitskraft (ein Wort, das vollständig zu vermeiden unseren Kapital-Ideologen doch tatsächlich gelingt) Humankapital zu nennen. Auch die Herstellung von Arbeitskraft in Erziehungs-, Bildungs- und Ausbildungsprozessen ist beileibe keine „Investition in das Humankapital“, sondern die Erzeugung des pädagogischen Gutes, eben der Arbeitskraft, und die ist, wie das Leben insgesamt, bekanntlich ein Selbstzweck. Und einer sogenannten Abschreibung von Humankapital unterliegt die menschliche Arbeitskraft erst recht nicht, weil sie das durch Fortpflanzung verewigbare **höchste Gut** mit vielgestaltigen und vermehrbaren Qualitäten ist, aber eben kein Kapital. Denn, das hat nur eine einzige Qualität: den immergleichen eindimensionalen Wert, der sich nur quantitativ unterscheiden kann und letztlich in Gelddifferenzen ausgedrückt werden muß.

Niemand kann „in Humankapital investieren“, auch nicht in Sachkapital. Nur Kapital (der ewige Kreislauf von Geld zu mehr Geld) kann angelegt werden: in materielle, ideelle und pädagogische Produktionen. Diese Sphären menschlicher Produktionen kann sich das Kapital formell und reell subsumieren, - aber ohne von diesem ganzen Reichtum der Menschenwelt am Ende etwas anderes zu haben als ein bloßes Mehr ihrer einen armseligen Wertdimension.

* * *

[Das Reich der Freiheit](#)

Der Kapitalismus geht seinem Ende entgegen. Sein endgültiger Tod wird das Reich der Freiheit sein. In den vielen Verwertungskrisen des Kapitals, die alle noch nicht die Endkrise des Kapitalismus waren, sind zahllose Kapitalien untergegangen und ist gesellschaftliche Kapitalmasse vernichtet worden. Das Kapital ist verkleinert und verjüngt wiederauferstanden, um auf der Grundlage entwerteter Kapitalien und gekräftigter Profitrate einen neuen Zyklus von Kapitalwachstum (Akkumulation) zu eröffnen. Kapital ist der Prozeß des sich selbst verwertenden Wertes. Der Wert

aller Waren - ob ihrer Naturalform nach nun Arbeitskräfte, Produktionsmittel oder Konsumtionsmittel - ist die in ihnen vergegenständlichte Zeit gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Verschwindet die Arbeit aus der Produktion, dann geht der Wert der Waren gegen Null und das Kapital verdampft, weil der Verwertungsprozeß mangels Wertmasse bedeutungslos wird.

Ein Fabrikant für Rechnerprogramme beschreibt diesen Vorgang gesprächsweise wie folgt: "Der Wert des eigentlichen Herstellungsprozesses eines Produktes geht immer weiter gegen Null. Wertvoll sind einzig Ideen und Know-how. Diese Entwicklung beginnt jetzt erst, ihre Auswirkungen werden dramatisch sein." (*Spiegel* 1/98,139) - Natürlich wird die Arbeit und damit der Wert nicht nur aus der materiellen Herstellung sondern ebenso aus der Ideenproduktion verschwinden. Die Aufsteiger und Gewinner des industriegeschichtlichen Augenblicks werden die Verlierer von morgen sein, wenn die Ideenproduktion automatisiert ist und damit weitgehend arbeitsfrei und wertlos geworden sein wird.

Als Resultat der industriellen Entwicklung unter kapitalistischer Form ergibt sich ein zunehmender Widerspruch zwischen Reichtum und Wert. Ersterer wächst und letzterer schwindet. Karl Marx schrieb schon 1858 dazu in den *Grundrissen*: "Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch dadurch, daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren stört, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen" (lohnproduzierenden), "um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen" (profitproduzierenden); "setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung ... für die notwendige. Nach der einen Seite ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur, wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffnen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit, und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Wert als Wert zu erhalten." (593)

Nachdem die technische Anwendung der Naturwissenschaften die arbeitsreiche Produktion in eine arbeitslose verwandelt und ihren Wert gegen Null hat schrumpfen lassen, ist der Mensch vom Arbeiter in der Produktion zu ihrem Danebensteher geworden. "In dieser Umwandlung ist es weder die unmittelbare Arbeit, die der Mensch selbst verrichtet, noch die Zeit, die er arbeitet, sondern die Aneignung seiner eignen allgemeinen Produktivkraft, sein Verständnis der Natur und die Beherrschung derselben durch sein Dasein als Gesellschaftskörper - in einem Wort die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint." (aaO)

Der Einzelne und sein Sonderinteresse, das sich als Subjekt der bürgerlichen Gesellschaft begreift, wie die Gemeinschaft in ihrem Allgemein- und Gesamtbelang, die sich als Körper in der Gesellschaft aller anderen Gemeinschaften (Völker) weiß und folglich als Gemeinwesen handelt, - diese sozialwissenschaftliche Einsicht in das Einzelne, das Besondere und das Allgemeine und deren Gesamtheit wird zur produktiven Hauptbedingung, daß die Gemeinwesen als aktionsfähige Gemeinschaften wie als Gesellschaften der Transaktionsfähigkeit den naturwissenschaftlichen Produktionsapparat sich aneignen und entwickeln können. Bedingung dieser produktiven Aneignung der Naturwissenschaften ist das sozialwissenschaftliche Selbstbewußtsein des Gemeinwesens in den Sparten Gemeinschaftskunde, Gesellschafts- wissenschaft und Gemeinwesenlehre. Das System der Sozialwissenschaften wird somit Hauptbedingung der produktiven Handhabung des angeeigneten Naturprozesses, also der in Systemen vollautomatischer Fabriken verdinglichten Naturwissenschaft.

"Sobald die Arbeit", fährt Marx fort, "in unmittelbarer Form aufgehört hat, die große Quelle des Reichtums zu sein, hört und muß aufhören die Arbeitszeit sein Maß zu sein.... Die Surplusarbeit der Masse hat aufgehört Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums zu sein, ebenso wie

die Nichtarbeit der Wenigen für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhende Produktion zusammen....“ (aaO) Selbst der unmittelbare materielle Produktionsprozeß verliere jetzt seinen notwendig-notdürftigen Charakter. Ihn zu minimieren werde zur Bedingung der freien und allseitigen Entwicklung der Individuen, um für ihre künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung Zeit und Mittel zu gewinnen.

Dieser nachkapitalistischen Perspektive ist das Reich der Freiheit keine Drohung, sondern eine Verheißung. In ihr ist nicht mehr Arbeit und Wert und nicht mehr die Akkumulation von Mehrarbeit und Mehrwert im kapitalistischen Verwertungsprozeß das eindimensionale Ziel, sondern die multidimensionale Entwicklung von Fähigkeiten der menschlichen Arbeitskraft – als individueller wie als kollektiver – als Zweck gesetzt. Damit haben sich die Kräfte des Gemeinwesens als echter Selbstzweck und somit als das Leben bestimmt. Gemeinschaftliches, gesellschaftliches und gemeinwesentliches (die beiden ersteren reflektierendes) Leben machen danach die menschliche Daseinsweise im Reiche der Freiheit aus.

“Das Reich der Freiheit“, so führt der späte Marx im dritten Band des *Kapitals* aus, “beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.“ (MEW 25,828) Die materielle Produktion ist nicht auf Naturnotwendigkeit beschränkt, sondern ein Reich geschichtlich gebildeter und erweiterter technischer Notwendigkeiten. “Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehn, daß...die assoziierten Produzenten diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle“ (die Marx auch als Vergesellschaftung tituliert) “bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.“ (aaO)

Die Freizeit des Arbeiters, die aus der Verkürzung des Arbeitstages folgt, steht am Anfang und am Ende der kapitalistischen Epoche. Der Normalarbeitstag des zünftigen Handwerkers im Hochmittelalter war acht Stunden, ansonsten gab es den blauen Montag und zahlreiche arbeitsfreie Kirchenfeiertage. Weil es viel Freizeit gab, konnte die mittelalterliche Hochkultur entstehen. Nur weil der Gesamtarbeitstag des Handwerkers (und als Voraussetzung auch der des Bauern) über seinem notwendigen Arbeitstag lag, worin er seinen Lohn erarbeitete, konnte eine Mehrarbeit geleistet werden, sich in einem Mehrprodukt vergegenständlichen und einen Mehrwert am Markt preislich realisieren, was die Grundlage der hochkulturellen Bedürfnisse und somit Nachfrage nach halb- und vollkünstlerischer Handwerksarbeit schuf. Aber die mögliche Mehrarbeit konnte ebenso als Freizeit, als eigentliches Luxusgut, konsumiert werden. Und das wurde sie auch.

Geraten die Handwerker in die Abhängigkeit vom Kapital, dann wird ihre Freizeit wieder zur Arbeitszeit und zur Grundlage des Profits. Und wenn das Kapital in seinem Drange, die Mehrarbeit als unbezahlte Arbeit, die eigentlich zur Arbeitszeit undefinierte Freizeit ist, immer mehr auf Kosten der notwendigen Arbeit, worin der Lohn erarbeitet wird, auszudehnen, die ganze industrielle arbeitersetzende Entwicklung bis zu dem logischen Ende der arbeitslosen Produktion in der vollautomatischen Fabrik vorantreibt, bricht der Kapitalismus als Selbstverwertung des Wertes zusammen, weil der Wert von Arbeitskräften, Produktionsmitteln und Produkten gegen Null geht und ihre Warenform sich auflöst. Damit hat der Kapitalismus sich selbst getötet und die an den Verwertungsprozeß gefesselte Produktion ist befreit.

Die zunehmende Abwürgung der Produktion durch die schrumpfende Wertschöpfung (oder mit Marx gesprochen: die Fesselung der Produktivkräfte durch obsoletere Produktionsverhältnisse) ist

statistisch aufweisbar, wenn das Produktivitätswachstum der Arbeit nicht mehr im vollen Umfang als Steigerung des Produktausstoßes erscheint. An dem raschen Anstieg der Produktion (wie nach 1933 in Deutschland) erkennt man eine Revolution gegen das Kapital, im Verfall der Produktion (wie nach 1917 in Rußland) verrät sich eine (asiatische) Konterrevolution gegen das Kapital. Die Revolution konnte nur besiegt werden durch eine auf Vernichtung gerichtete Kriegsallianz des Kapitals mit der asiatischen Konterrevolution. Siegestrophäe dieser bemerkenswerten Allianz aus kapitalistischer Plutokratie und kommunistischer Despotie war - aus systematischen und nicht bloß aus historischen Gründen - die Demontage der Produktion bis hin zu der Vertreibung der Produzenten vom Grund und Boden ihrer Produktion und sogar der millionenfachen Massakrierung der Produzenten selber (wie in Deutschland 1945). Der Zerfall des konterrevolutionären Bündnisses in seine beiden Hälften, die kapitalistische und die antikapitalistische, ermöglicht dann aus Gründen der weltgeschichtlichen Rivalität eine begrenzte Entwicklung der Produktion (in Deutschland ab 1948). Der Wegfall der Rivalität führte in der vereinigten Besatzungszone BRDDR allein 1993-97 zu einer Schrumpfung der Produktion von 4,2 Prozent. Die Fesseln, die der Wert dem Reichtum anlegt, sind wieder schmerzhaft spürbar geworden.

Richard Wagner, der 1848er Kampfgenosse des Karl Marx, trägt in seinem musikdramatischen Werk eine andere Fassung der Sage von dem Reiche der Freiheit vor: Die Gralserzählung. Der Gral ist ein Kelch oder heiliges Gefäß, das eine unversiegbare himmlische Kraft enthält, aus der die Gralsritter ihre irdische Interventionsmacht periodisch speisen. Der Inhalt des Grals ist also ein ganz besonderes Gut, das unverbrauchlich gebrauchbar ist. Was die Gralsritter zu sich nehmen ist ein Schluck aus der Pulle der Vollkommenheit, sie trinken von dem Geiste Gottes selber. Dieser Rohstoff ergibt aber, menschlicher Denkarbeit unterworfen, die Gedanken, welche ihrerseits als Denkmittel oder Begriffe, als Denkgegenstände oder Probleme, als Ideen oder Tatgedanken dienen oder zu denkersetzenden Gedankensystemen, Theorien also, zusammengesetzt werden können. Die Theorien vollbringen die Wunder, und der Kelch, worin sie ausgegoren werden, ist die Hirnschale des Menschen. Dieser Kelch geht nur an wenigen nicht vorüber. Vor 30 Jahren trug Krahl den Gral.

“Alle Mythologie”, schreibt Marx in den *Grundrissen*, “überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung; verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben.” (30) Die Volksphantasie bearbeitet aber nicht nur die Natural-, sondern auch die Verkehrsformen, und tat sie dies bei den Griechen vorwiegend als unbewußte Kunstvorstellung, so arbeitet die Volksphantasie bei den germanischen Völkern als bewußte Wissenschaftsfiktion. Mit deren Verwirklichung als Natur- und Sozialwissenschaft verschwindet nur ein alter Mythos, aber nicht der Mythos überhaupt. Der Mythos ist vorgestellte Technik und imaginierte Gemeinschaft, und die reale Technik und verwirklichte Gemeinschaft ist nachgestellter Mythos. Ohne den Neuen Mythos wird es weder die Neue Technik noch die Neue Genossenschaft, also eine erneuerte Volksgemeinschaft, geben.

Das Reich der Notwendigkeit ist in jeder Nation der von dem selbstbewußten Volk zielsicher geführte und mit minimiertem Arbeitsaufwand in Gang gehaltene Produktionsprozeß der materiellen Güter. Jede Nation, die als Volksgemeinschaft zusammenhält, als Gesellschaftssubjekt sicher transagiert und als Gemeinwesen, in sich reflektiert, in Erscheinung tritt, wird auf der Grundlage solch eines Reiches der Notwendigkeit ein Reich der Freiheit erobern. Dies kann aber auch der Raum des Lasters und damit neuer Sklaverei der Triebe werden, in Freizeit und Spiel verplempert. Dann fällt der Mensch in seiner freien Zeit aus seinem Wesen, der Arbeit, heraus, und wenn er die Arbeit verliert, fällt er auch aus der Erkenntnis. Nur wenn die Arbeit das erste Lebensbedürfnis aller Menschen wird (was sie bei den Deutschen schon immer war), gereicht die Fülle der freien Zeit ihnen zum Segen. Die Arbeit kann nur Spaß machen, wenn sie kein Spaß ist, und nur als Werkverwirklichung bringt sie den Menschen individuelle und kollektive Selbstverwirklichung. “Wirklich freie Arbeiten, z.B. Komponieren ist grade zugleich verdammtester Ernst, intensivste

Anstrengung." (*Grundrisse*, 505)

Längst nicht alle Arbeit im Reiche der Freiheit muß freie Arbeit des Einzelnen sein. Als solche gilt dem Herkommen nach das Kunstschaffen (wohlweislich aber nicht das Kunstdarstellen), das religiöse Tun und das Philosophieren, also die drei Hauptäußerungen des absoluten Geistes. Zu den einzelfreien Arbeiten sollte man noch die Taten der weltgeschichtlichen Individuen im Bereich des objektiven Geistes hinzuzählen, also neben den Staatsdenkern und sonstigen geistigen Führern auch die schöpferischen Staatslenker und die gesellschaftspolitischen Führer. Die freie Arbeit dieser Wenigen, die schon immer ihr Eigenreich der Schaffensfreiheit sich erobert haben, wird auch im kommenden Reiche der Freiheit keine Schwierigkeit bereiten, sondern die Organisation des Reiches der Freiheit für die Vielen ist die Herausforderung an das Gemeinwesen der Zukunft.

Ist die notwendige Arbeit für die Vielen minimiert, muß ausreichend freie Arbeit für sie organisiert werden, damit alle am Reiche der Freiheit teilhaben können. Solche gewaltig-freien Volksgemeinschaftsaufgaben waren in der Vergangenheit z.B. die kirchlich-ritterliche Hochkultur im Alten Reich auf Basis der feudalen Mehrarbeit der deutschen Bauern; die bürgerlich-städtische Hochkultur auf Grundlage kommunaler Mehrarbeit der Handwerker, freien Arbeiter und Kaufleute; die wilhelminische Hochkultur dank Mehrarbeit und Erfindungsreichtum von Industriearbeitern, technisch-wissenschaftlicher Intelligenz und Mittelstand, die praktisch bis 1945 Deutschland beherrschte und im westzonalen Wirtschaftswunder eine Nachblüte erlebte.

Nach dem Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft und ihrer Staaten in Deutschland wird durch Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit des Deutschen Reiches die Einrichtung einer Volkswirtschaft unter gemeinschaftlicher Kontrolle aller Deutschen möglich. Sie wird - nach Minimierung des Arbeitsaufwandes in der materiellen Produktion und folglich der Gesundschumpfung des Reiches der Notwendigkeit - das Reich der Freiheit um Großvorhaben herum organisieren, die kulturelle Anliegen aller Deutschen sind. So liegt es z.B. nahe, Wiederaufforstung von Industrie- und Verkehrsbrachen zu betreiben; die Standkraft der Landesverteidigung auf die Höhe der Unüberwindbarkeit zu bringen; die zahlreichen deutschen Altstädte als Zeugen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hochkultur, die durch den angelsächsischen Bombenterror und den modernistischen Aufbau zerstört worden sind, zu rekonstruieren; die deutsche Wissenschaft wieder zu idealisieren und ihr die Spitzenstellung in der Welt, die sie im Wilhelminismus innehatte, zurückzuerobern; die deutsche Volksschule zu poetisieren. Vieles andere erscheint denkbar und kann organisiert werden, sobald Arbeitskräfte und Herstellungsmittel wieder freigesetzt sind.

Unter der Vorherrschaft des Reiches der Freiheit wird auch seine Grundlage, die notwendige materielle Produktion, eine freiere und unauffälligere Gestalt annehmen als jene der großen Industrien. Alle Familien, Sippen und Gemeinden werden bestrebt sein, einen Anteil am Reich der Notwendigkeit in ihren miniaturisierten und mikroisierten Hausindustrien und Eigenwirtschaften zu nehmen und Volk, Staat und bürgerliche Gesellschaft mit dem Nötigen zu versorgen. Nur das mit Waffen versorgte und mit automatischen Produktionsmitteln in allen seinen Gemeinschaften bewaffnete Volk hat seine produktiven und destruktiven Instrumente sowohl vergemeinschaftet als auch vergesellschaftet.

* * *

Karl Marx und die deutsche Philosophie

Die in der *Aula* geführte Debatte über Karl Marx zwischen den Standpunkten der Autoren Löw/Romig (5/97), Girtler (9/97) und Golowitsch (12/97) hat sich auf die Persönlichkeit Marxens kapriziert und völlig vermieden, das Hauptwerk des Theoretikers Marx auch nur zu berühren. Damit hat man sich selber vom Verständnis des Grundes der gegenwärtigen Marx-Renaissance abgeschnitten, die sich allein auf *Das Kapital* stützen kann.

Außerdem hat die Debatte den Sozial-Antisemitismus des Juden Marx gegen ihn selber als zu erhebenden oder zu entkräftenden Vorwurf instrumentiert und daher die gegenwärtig herrschenden Denktabus und Kritikschemata verstärkt, anstatt sich über sie souverän hinwegzusetzen. Weil es heutzutage keine öffentlichen Judenfeinde geben darf, gibt es in Wahrheit auch keine Judenfreunde. Wer den Haß verbietet, der hat die Freiheit nicht weniger unterdrückt, als wer die Liebe ächtet.

Selbstredend war Marx ein kulturdeutscher Antisemit, aber eben auch ein Blutsjude, der alttestamentarisch hassen konnte und z.B. Österreich ganz besonders üble Finanzjuden an den Hals gewünscht hat. Die Menschen allgemein sind widersprüchliche Wesen, und Marx war es in außergewöhnlichem Maße: Als systematischer Theoretiker war er ein deutscher Philosoph, als Praktiker und Programmierer dagegen ein jüdischer Gewalt- und Machtideologe der besonders staatsfeindlichen und antipolitischen Art. Der Marxismus als jüdische Gewaltideologie ist in Rußland und ganz Osteuropa blamabel gescheitert, und zwar zuguterletzt an der mitteldeutschen Einigungsbewegung von 1989; der Marxismus als deutsch-systematische Theorie des Kapitalismus hingegen ist durch den Triumph der kapitalistischen Plutokratie des Westens über die kommunistische Despotie in Osteuropa glänzend bestätigt worden.

Der deutsche Marx hat recht behalten, der Kapitalismus war die Weltrevolution, die alle vorkapitalistischen und reaktionär-antikapitalistischen Gesellschaftsformen hinweggefegt hat. Dieser Erfolg als Theoretiker war Marx beschieden, weil er sich zur deutschen Philosophie und ganz besonders zum Deutschen Idealismus streng epigonal verhielt und sich jede originär jüdische Gedankenutut (außer dem Ausrutscher der „Expropriation der Expropriateure“ im 23. Kapitel des ersten *Kapital*-Bandes) verkniff. Die Sieben gegen Theben waren zwar originell, aber erst ihre Epigonen auch erfolgreich.

Karl Marx war ein jüdischer Verbrecher und ein deutsches Genie. Dem Genie ist die deutsche Treue zu halten, die literarischen Verbrechen des jüdischen Ideologen aber sind verjährt. Die konservativen Schätzungen der russischen Regierung über die Zahl der Menschenopfer, die in Anwendung der jüdisch-marxistischen Gewaltideologie in der Sowjetunion gebracht wurden, belaufen sich auf sechzig Millionen. Dieses Verbrechen übertrifft noch das des Mongolensturms und ist damit singulär in der Weltgeschichte überhaupt. Es hätte ohne die willige Hilfe des ganzen Weltjudentums nicht ausgeführt werden können.

Als deutsches Genie hat Karl Marx den ganzen Deutschen Idealismus beerbt und mit dem *Kapital*, seinem Hauptwerk, den letzten und ausgereiftesten Systementwurf der idealistischen Bewegung vorgelegt. Schon seinen systembegründenden Begriff der Ware als Einheit eines Gebrauchswertes (oder -gegenstandes) mit seinem Tauschwert hat er getreulich aus Hegels *Rechtsphilosophie* (1821) abgekupfert, wo in § 40 das Recht als Einheit eines Besitzes mit seinem Eigentum bestimmt wird. Weil jedes Recht auch eine Ware und jede Ware auch ein Recht ist, hat Marx eine grundlegende Übersetzungsarbeit des juristischen in den politökonomischen Grundbegriff geleistet, aus dessen Selbstbewegungen er sein System aufbaut und in seiner reflexionslogischen Wertformenlehre über

Hegel hinausführende Resultate in Gestalt einer exakten Gelddeduktion erhält, die ihm die genaue Unterscheidung zwischen Wesen und Funktion (Erscheinung) des Geldes gestattet und das Kapital als selbstbezügliche Geldfunktion demonstriert.

Implizit hat Marx mit seiner Gelddeduktion aus der Warenwelt auch die Ableitung des öffentlichen Rechts aus der Welt der Rechte und die Staatsdeduktion aus der Welt der juristischen Personen geliefert, obwohl er keine Staatstheorie verfaßt hat. Von Hegel hat Marx auch die Theorie der Verelendung in der bürgerlichen Gesellschaft übernommen, nicht aber das Konzept des Staates als Wirklichkeit der sittlichen Idee, als Dasein Gottes auf Erden.

Die Autoren Löw/Romig meinen, Marxens ökonomische Theorie ließe sich mit einem legeren Verweis auf die herrschende Meinung der Universitätsökonomie erledigen. Die Qualität der schulökonomischen Marx-Rezeption ist aber unter aller Kritik. So etwa kann man folgenden Vollunfug lesen: „Die Ware Arbeit ist nun nach Marx die einzige, bei der Gebrauchs- und Tauschwert voneinander abweichen können, und zwar übersteigt der Gebrauchswert den Tauschwert der Arbeit.“ (Klassiker des ökonomischen Denkens. II. Von Marx bis Keynes, ed. Starbatty, München 1989) Das bedeutet, daß die Universitätsökonomie noch nicht einmal das erste Kapitel des *Kapitals* versteht. Sie kann es nicht verstehen, weil ihr die philosophische Allgemeinbildung mangelt, die sie erkennen ließe, daß *Das Kapital* steht und fällt mit dem Begriffskonzept des Deutschen Idealismus im besonderen und dem krafttheoretischen Denken der deutschen Philosophie im allgemeinen.

Den einzigen Schwachpunkt in Marxens System hat die Universitätsökonomie natürlich auch nicht entdeckt. Er besteht darin, daß beim Wert der Arbeitskraft nicht die Arbeitswerttheorie angewandt, sondern der Preis der Konsumtionsmittel als Wertbestimmer unterstellt worden ist. In Korrektur dieser Inkonsequenz habe ich den dritten, arbeitskraftproduzierenden Sektor in die Kritik der politischen Ökonomie eingeführt und die darin mögliche Mehrarbeit, deren pädagogisches Mehrprodukt unter Umständen auch als Lohnzuwachs realisierbar ist, als Konsumtionsrente, die nicht mit Alfred Marshalls Konsumentenrente zu verwechseln ist, postuliert (*Das Gesetz des Gesamtnutzens*, 1981).

Kants Generalfrage lautet: „Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?“ (KdrV, B19) Man urteilt Begriffe analytisch, wenn lediglich die mit ihnen schon gegebenen Bestandteile aufgedeckt werden, und man urteilt den Begriff synthetisch, wenn mehr als das mit ihm Gegebene herauskommt, also ein Mehrwissen entsteht. Bei aposteriorisch-synthetischen Urteilen unterstellt Kant die Herkunft dieses Mehrwissens aus der Erfahrung, bei apriorisch-synthetischen Urteilen aber komme das Mehrwissen – das geistige Mehrprodukt des Erkenntnisprozesses – aus dem Erkenntnisvermögen. Das Erkenntnisvermögen als geistige Arbeitskraft ist dem Erkennen, der geistigen Arbeit, transzendental, aber nicht transzendent, also nicht jenseits von Raum und Zeit.

Das Mehrwissen oder der Erkenntniszuwachs aus Erkenntnisprozessen, die zu synthetischen Urteilen a priori führen, hat bei Kant also seine Quelle im Erkenntnisvermögen. Marx verallgemeinert das Transzendentalapriori aus Kants *Kritik der reinen Vernunft* in seiner *Kritik der politischen Ökonomie* auf alle Arbeitsprozesse und die in ihnen mögliche Mehrarbeit, die sich in einem Mehrprodukt mit einem Mehrwert vergegenständlicht, der sich am Markt als Geldpreis realisieren muß. Das Transzendentalapriori der Marxschen Ökonomie ist die menschliche Arbeitskraft überhaupt. Wer die Marxsche Mehrwerttheorie angreifen will, der muß Kants synthetische Urteile a priori aushebeln, oder uns zumindest vorführen, wie er das Ding-an-sich erkennt.

Fichte wollte Kantianer ohne das Ding-an-sich sein, hat sich den Atheismus-Vorwurf zugezogen und war ein beinhardter Sozialist, Nationalist und Arbeitstheoretiker, der Eigentum nur als Arbeitsmonopol, nicht aber als Besitzmonopol, anerkannte. Von Schelling hat Marx die Naturtheorie und von Hegel auch noch die Dialektik übernommen. Wer sich theoretisch mit dem *Kapital* anlegt, steht nicht

nur gegen den ganzen Deutschen Idealismus, sondern mindestens noch gegen die Leibnizsche *Monadologie*.

Kapitalismus heute funktioniert wie im *Kapital* dargestellt. Die Alte Linke, in Deutschland 1933 besiegt, hatte die Arbeiter in der großen Industrie für das revolutionäre Subjekt gehalten. Die Neue Linke, die 1968 in Erscheinung trat, ging in ihrer Strategie von der arbeitslosen Produktion in der vollautomatischen Fabrik, also vom Ende der Wertschöpfung und der kapitalistischen Warenproduktion aus und setzte ihre Hoffnung in jene Massen, die von den Herrschenden ernährt werden müssen. Bei fünf Millionen offiziellen und acht Millionen reellen Arbeitslosen allein in der vereinigten Besatzungszone Deutschlands kein unrealistischer Ansatz.

* * *

Dienst & Leistung

Dienstleistungen werden gewöhnlich in solche 1. an Produkten, 2. an Menschen und 3. in Geistesleistungen unterteilt. – Bevor man Dienste klassifiziert, sollte man aber sagen, was einen Dienst von einem Gut (oder Produkt) unterscheidet. Damit verhält es sich wie folgt: Ein *Dienst* ist jede Arbeit, die ihrer Natur nach kein selbständiges (dingliches oder geistiges) Dasein als Produkt gewinnen kann, und eine *Dienstleistung* ist ein veräußerbarer Dienst – der Dienst als *Ware*. Daraus folgt, daß eine Mutter ihren Kindern zwar unbezahlbare Dienste leisten, ihnen aber keine bezahlbaren Dienstleistungen erbringen kann.

Zu bezahlende Dienste oder Dienstleistungen sind nicht nur an Produkten und Menschen, sondern auch an allen Produktionsmitteln und -faktoren ausführbar, insofern das bediente Ding Eigentum des Dienstleistungskäufers und der Dienstleister „Besitzdiener“ (BGB) bleibt. Ein Lohnunternehmer ist ein Dienstleister, ein Zulieferer nicht. Der Haarschneider ist ein Dienstleister, der Perückenmacher ein Warenproduzent. In der Gastronomie ist die Speise eine bestellte Ware des Gastes, seine Bedienung aber eine Dienstleistung.

Häufig wird auch jede Art von Handel pauschal unter Dienstleistungen gefaßt, was falsch ist. Ein Händler, der einem Hersteller eine Ware abkauft, ist kein Dienstleister, sondern steht in gesellschaftlicher Arbeitsteilung zum Produzenten, dem er die Verkaufsarbeit abnimmt. Der Händler erwirbt das Produkt in seiner dinglichen Selbständigkeit, und insoweit er ihm noch notwendige Transport- und Lagerarbeit hinzufügt, ist er sogar Mitproduzent des Produkts für den Endverbraucher. Transport- und Lagerarbeit, also Raum- und Zeitverschiebung der Güter, ist nur dann eine Dienstleistung, wenn der Händler diese Arbeiten an Subunternehmer vergibt. Der Makler hingegen, der zwischen Käufer und Verkäufer einer Ware die Transaktion nur vermittelt und für beide Parteien Teile der Zirkulationsarbeit übernimmt, ist immer ein Dienstleister.

Geistesleistungen pauschal unter Dienstleistungen zu fassen, ist völlig irreführend. Beratung ist zwar in der Regel ein Dienst, kein Dienst aber ist das Wissen, das Produkt der theoretischen Arbeit. Wissen ist ein unverbrauchlich gebrauchbares, also potentiell ewiges Gut; der klassische Forscher ist ein geistiger Produzent, aber kein Auftragnehmer eines Dienstherrn. Der schöpferische Mensch spinnt seine Geistesfäden aus seiner menschlichen Natur heraus wie die Spinne ihr Netz aus ihrer tierischen Natur; ob das Geistesgespinnst hinterher zur Ware wird oder als freies Gut der

allgemeinen Nutzung offensteht, bleibt marginal. Geist ist kein Dienst, sondern immer ein Stück Vollendung.

Ein französischer Utopist (er hieß nicht Fourier, sondern Fourastier oder so ähnlich) hat vor Jahrzehnten ein Buch mit dem Titel „Die Hoffnung des 20. Jahrhunderts“ [1. Anmerkung des Editors: Jean Fourastié - Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts. Köln-Deutz 1954.] geschrieben, mit dem in den 60er Jahren jeder Soziologiestudent belästigt wurde, weil es so etwas wie das Alte Testament des Glaubens an die Dienstleistungen war. Dienstleistungen wurden darin zu einem III. Sektor der Volkswirtschaft nach Landwirtschaft und Industrie geadelt, und dieser Sektor sollte die überflüssigen Arbeitskräfte der Industrie aufnehmen wie zuvor die Industrie die überflüssigen Landarbeiter beschäftigt hatte. Heute wird derselbe Effekt vom „ökologischen Umbau der Industriegesellschaft“ (Originalton Rot-Grün) erwartet.

Wo dem Ökonom Begriffe fehlen, stellt rasch das Wörtchen „Dienst“ sich ein. Es leistet ihm unbezahlbare Dienste: es kostet nichts, schon gar keine Anstrengung des Begriffs. Natürlich sind *Landwirtschaft* und *Industrie* keine Volkswirtschaftssektoren. Die sog. Industrialisierung ist nichts weiter als Verdrängung der menschlichen Arbeit durch Arbeitsersatzmittel (Maschinen), folglich wird von ihr nicht nur die Landwirtschaft entmenschlicht, sondern auch Dienstleistung, Güterherstellung und *industria*, der Hausfleiß. Maschinisierung ist eine der Methoden des Kapitals, relativen Extra-Mehrwert zu erzeugen.

* * *
